

## Der Stadtkirchenturm in Hersfeld

Der Brand 1760 und die Bestrebungen, ihn wieder zu errichten

Von Gerda Conradi, Bad Hersfeld

### Als der Kirchturm brannte – ein Augenzeugenbericht

Einen Augenzeugenbericht aus dem Jahr 1760 hat Dr. Zillinger aufgezeichnet, mit Erläuterungen versehen und in „Mein Heimatland“ veröffentlicht (Band 29, Juli 1980, S. 28). Dort ist zu lesen:

*Hersfeld den 20ten Decembris 1760 Abend um 7. uhr ist ein starker Wind auch ein Großer Wetter leucht, mit einem harten Donnerschlag, unßeren Kirchthurm in Brandt gestekt, dass jedermann Vermeinete, die statt würde zu asche Verbrennen, aber der große Gott ließ uns seine Almacht sehen, wie der Blitz und Schlag geschehen, sogleich ein hoher Schnö auf die Dächer der heußer Gefallen, dass der feuer funken Welche bey Großer menge hin und wieder Gefallen, keinen Schaden weider gethan hat, aber die Spitze ist abgebrant biß nahe den um Gang biß auf die stube, Solches habe zum nachdenken aufgeschrieben.*

Die Tatsache wird in einfachen Worten wiedergegeben, der Berichterstatter ist unbekannt.

Gefunden wurde der Bericht auf dem Vorsatzblatt eines Buches, das den Titel trägt:

*„Hellen-Predigten“ [Höllenpredigten] zur Warnung für [vor] muthwilligen Sünden / zum Abscheu für [vor] dem erschrecklichen hellischen [höllischen] Feuer / und zur Aufmunterung zu einem gottseeligen Leben und Wandel.*

Erschienen ist diese Schrift 1668 im damals hessischen Schmalkalden.

Weiter schreibt Dr. Zillinger: *Da Krieg war und Hersfeld in diesen Jahren (1756-1763) viel von den verschiedenen feindlichen Truppen zu leiden hatte, fehlte es an Geld, um die Spitze wieder in ihrer einstmaligen Schönheit aufzurichten. Ein Behelbsdach musste – so dachte man – zunächst ausreichen.*

Dass Carl Strauß (1857 bis 1937) Bürgermeister der Stadt Hersfeld von 1896 bis 1916, mit diesem Notdach nicht einverstanden war, geht aus den Akten hervor, die von dem Bemühen um eine neue Turmspitze in den Jahren 1898 bis 1913 berichten.



**Einer von mehreren Entwürfen für den Turmhelm.**

### Errichtung einer Spitze auf dem Turm der Stadtkirche Hersfeld

Man schrieb also das Jahr 1760, als am 20. Dezember der spitze Turm der Stadtkirche, durch Blitz getroffen, in Flammen aufging und abstürzte.

Seitdem ist der massive Turm mit einem Notdach versehen, auch Nothaube, Nebelkappe und „widerliche Hütte“ (nach Piderit) genannt.

Der Wunsch, die Spitze des Turmes wieder zu errichten, muss in den Bürgern

der Stadt schon seit Generationen vorhanden gewesen sein. Es fehlte allerdings das Geld, um die gotische Kirche, deren äußerer Schmuck die schlanke Spitze war, wieder herzustellen.

Der prachtvolle Turm war vor dem Blitzschlag höher als die Türme der Stiftskirche der Stolz der Bürgerschaft, die sich auch damit gegen das Stift behauptete.

Viele Jahrzehnte vergingen.

In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts wurde die Kirche innen und außen restauriert. Stadt, Kirchengemeinde und private Spender brachten damals die Gelder auf für: Innenausmalung, neue Bänke, die Kanzel, Orgel, Fenster, Türen, Emporen, Beleuchtungskörper, Außenputz und Dach. (So sah die Stadtkirche bis zum Brand im März 1952 aus, als die Emporen, die Orgel, Bänke brannten und die Glasfenster barsten.)

Um 1900 war die Kassenlage der Stadt durch die Renovierungsarbeiten so schlecht geworden, dass an Ausgaben für eine neue Kirchturmspitze nicht mehr zu denken war. Der Wunsch bestand aber weiterhin und wurde wieder aufgegriffen, als Carl Strauß, der am 15. November 1896 sein Amt als Bürgermeister antrat, den Vorschlag einer Kirchenlotterie machte, um das Projekt „Turmhelm“ zu verwirklichen. Gutachten über Lotterien, die in anderen Städten mit Erfolg betrieben wurden, ließ man sich zuschicken. Die Idee, mit einer Kirchenlotterie in Hersfeld zu Geld zu kommen, wurde weiter verfolgt. Während der Jahre 1900 / 1901 bis 1908 zogen sich Verhandlungen hin.

Endlich wurde nach einem Magistratsbeschluss am 22. Juli 1908 von Bürgermeister Carl Strauß ein Baukomitee berufen, dem die Herren Xylander, Braun, Rechberg, Bächstädt und Vial angehörten. Es wurden Zeichnungen von Baumeister Dr. Schönermark (Kassel) und Bezirkskonservator Prof. von Drach (Marburg) eingeholt und dem Baukomitee zur Begutachtung vorgelegt (siehe Abbildung). Als Grundlage für diese Zeichnungen dienten die Stiche von W. Dilich und M. Merian aus dem 17. Jahr-



**Im 19. Jahrhundert wurde der Kirchenbau manchmal mit Lotterielosen finanziert.**

hundert, die den spitzen Turm der Stadtkirche deutlich zeigten. Inzwischen kam die Meinung auf, Lotterien hätten sich überlebt, aber die Baukommission rechnete noch damit, das Bauvorhaben durchzusetzen.

Am 12. Mai 1910, es sind kostbare Jahre vergangen, lautete der Magistratsbeschluss wörtlich: *Unter der Voraussetzung, dass das Projekt erst dann zur Ausführung kommt, wenn die Turmbau-lotterie genehmigt worden ist, wird der Herr Bürgermeister ersucht, festzustellen, ob der Turmhelm in der vorliegenden Form genehmigt werden würde!* Bürgermeister Strauß fuhr am 27. August 1910 nach Marburg, um Prof. von Drach die Unterlagen zu zeigen und das Projekt mit ihm zu besprechen. Am 26. September 1910 schrieb von Drach: *Sehr geehrter Herr Bürgermeister! Zwecks Besprechung über den Ausbau des Thurms der Stadtkirche beabsichtige ich*

*den in Aussicht gestellten Besuch morgen zur Ausführung zu bringen. Ich werde um 1 Uhr 04 in Hersfeld eintreffen, mich zunächst ins Gasthaus „Zum Stern“ begeben und hoffe dann, Sie um 3 Uhr etwa auf dem Rathaus zu treffen. Mit ausgezeichneter Hochachtung und freundlichem Gruß, Ihr sehr ergebener Prof. von Drach.*

Man kann annehmen, dass es zu dieser Begegnung kam, allerdings sagt das Protokoll nicht aus, was beschlossen wurde. Ein Jahr später, am 14. Dezember 1911, lautete ein Magistratsbeschluss wörtlich: *Auf die Dauer eines Jahres zurücklegen!* Danach folgen die Einträge: *Wiedervorlage am 14. Dezember 1912 und Wiedervorlage am 17. Dezember 1913.* Damit enden die Aufzeichnungen, verbunden mit der Idee, den Turm der Evangelischen Stadtkirche in Hersfeld nach den Vorbildern von Dilich und Merian, wie vor dem Brand 1760, wieder herzu-

stellen. Ist die „widerliche Hütte“, wie Piderit sie bezeichnete, heute zum Wahrzeichen der Stadt geworden? Wäre es nicht eine ruhmreiche Tat, wieder die schlanke, in den Himmel ragende Spitze auf dem trutzigen Turm der Stadtkirche zu errichten?

Angemerkt sei noch Folgendes: *Die notwendigen photographischen Aufnahmen wurden von den Großherzogl. und Herzogl. Hofphotographen F. Tellgmann und E. Bingel hergestellt, wie aus dem Schreiben vom 28. Juli 1899 hervor-gem.*

**Quellenhinweis**

*Alle Unterlagen zur Errichtung einer Turm-spitze befinden sich im Louis-Demme-Archiv der Stadt Bad Hersfeld.*

Gedichtet nach der Melodie „Hessenland, du bist mein Heimatland“; erstmals gesungen am 31. Juli 2005 bei der traditionellen Getreide-Ernte im Breitenbach

# Lied von Gittersdorf

Von *Anneliese Kopp*, Gittersdorf

1. Hessenland, du bist mein Heimatland, Gittersdorf, so wird mein Dorf genannt. Wo der Breitenbach ins Geisbett rauscht, da ist meine Heimat, da bin ich zu Haus.
2. Aus der Ferne sieht man klein und schön unser Kirchlein in der Mitte stehn. Und du weißt, wenn du den Glocken lauschst, hier ist meine Heimat, hier bin ich zu Haus.
3. Wenn du von der Stellerskuppe schaust, liegt das kleine Dorf uns so vertraut. Vom Talesende grüßt Schloss Neuenstein, da ist meine Heimat, da bin ich daheim.
4. Hier, wo jeder seinen Nachbarn kennt, wo man alle noch beim Namen nennt. Und wo Freundschaft nicht viel' Worte braucht, da ist meine Heimat, da bin ich zu Haus.
5. Unserm lieben Herrgott sei gedankt, für das schöne Dorf im Hessenland. Zwischen



**Postkarte 1910. Kolorierte Lithografie.**

Hersfeld und dem Neuenstein, da ist meine Heimat, da bin ich daheim.

**Und in "Getterschorfer Platt"**

1. Hesselaand, dü best minn Heimatlaand, Getterschorf, so wärd minn Dorf genaant. Bo der Beireboch ins Geisbett rauscht, dah is minne Heimat, doh benn ech zu Haus.
2. Üs dr Ferne sit me klein und scheen unser Kärchche in dr Mette stehn. Un dü wäißt, bann dü den Glocken lauschst, he is minne Heimat, he benn ech zu Haus.
3. Bann dü von der Stellerskoppe schaust, läit das kleene Därfche so vertraut. Vom Toollesäng da grüßt Schloss Neuwestein, dah is minne Heimat, doh benn ech drheim.
4. He, wo jeder sinnen Noachbern känn, wo me alle noch beim Noame nänn. Un wo Freundschaft net viel Worte braucht, dah is minne Heimat, doh benn ech zu Haus.
5. Unserm leewe Herrgott sei gedaankt, fär des scheene Dorf im Hesse-laand. Zwesche Herschfeld undm Neuwestein, dah is minne Heimat, doh benn ech drheim.

# Sie sah viele erlauchte Geister

Bedeutende Persönlichkeiten reisten auf der Straße „durch die Kurzen Hessen“

Von *Dr. Paul Görlich*, Lich

## Bedeutende Handelsstraße

Die alte Handelsstraße „durch die Kurzen Hessen“ über Grünberg - Alsfeld - Hersfeld und weiter nach Eisenach gehörte zu den bedeutendsten Handelsstraßen in früherer Zeit. Sie hat nicht selten bedeutende Reisende gesehen, von denen hier einmal kurz die Rede sein soll, wobei natürlich keine Vollständigkeit angestrebt werden kann noch soll.

Im Jahre 1463 benutzt Eberhard Windecken, der Chronist des Kaisers Sigismund (1414-1418), von Mainz aus über Frankfurt, Friedberg, Grünberg, Alsfeld, Hersfeld, Eisenach und Gotha diese Straße, um nach Erfurt zu gelangen. Denselben Weg über Friedberg, Grünberg, Alsfeld und Hersfeld nahm auch Martin Luther, als er im Jahre 1521 vom Reichstag zu Worms zurückkehrte. Im Jahre 1554 sehen wir den Kurfürsten Johann Friedrich von Sachsen auf seiner Reise zum Reichstag in Speyer über Hersfeld reisen und im Dezember 1562 nimmt Kurfürst August von Sachsen von Frankfurt aus seinen Weg über Grünberg, Alsfeld, Hersfeld, den Seulingswald usw.

## Des Landgrafen Rat

Als im Jahre 1570 eben dieser Kurfürst von Sachsen wegen der Vermählung seiner Tochter mit dem Pfalzgrafen Johann Kasimir nach Heidelberg reisen wollte, brach er mit einem Gefolge von nicht weniger als 750 Pferden am 2. Mai von Dresden auf und plante, seinen Weg über Eschwege, Sontra, Hersfeld, Alsfeld, Grünberg usw. zu nehmen.

Landgraf Wilhelm von Hessen riet von diesem Plane ab, einmal weil es ein Umweg sei, zum anderen weil es eine zu bergige und unwegsame Straße sei, so dass selbst viele, die im Lande geboren und erzogen worden seien und immer darin gewohnt hätten, den Weg von Eschwege nach Hersfeld kaum finden würden. Er bat deshalb, den Weg über Kassel zu nehmen und ihn dort zu besuchen - worauf es ihm wohl in erster Linie angekommen



**Ein Fuhrmann mit Leiterwagen und gesatteltem Leitpferd, um 1425.**

sein dürfte. An den kurfürstlichen Marschall Oswald von Karlowitz schrieb der Landgraf aber noch gesondert und drückte ihm die Verwunderung über den beabsichtigten Weg in seiner gewohnt jovialen Weise aus. „Nun wissen Wir nicht, ob der alt Bernhard oder Du S.L. die Strauchdieber oder Jägerpfade gezeigt, oder ob Stazenberg (der Amtmann zu Sontra) und der Abt zu Hersfeld des Kurfürsten Liebenden oder Dich zu Gast gebeten, daß Du S. L. den Weg hinausführen willst. Wann Wir auch wüßten, daß Du daran schuldig oder Rath dazu gegeben hättest, solltest Du den großen Becher, den Wir haben, zur Buß mit Wein austrinken. Dem zu geschweigen, daß es so ein böser und unwegsamer Ort Landes ist, wüßten Wir nicht, S.L. sonderlich zu Sontra mit anderthalb hundert Pferden unterzubringen. Zudem weißt Du, daß Sontra vor wenigen Jahren ausge-

brannt und noch auf den heutigen Tag nicht gänzlich wieder erbaut ist, überdas auch der Ort Landes hieraus kein Fütterung, sonderlich um die Zeit des Jahres, zu bekommen, also daß auch Mühe hat, daß diejenigen, so ein jetziger frankfurter Fastenmesse auf Hersfeld und Berka ziehen (welche Straße doch noch besser ist als auf Sontra nothdürftig Versehung bekommen mögen zu geschweigen, daß so ein vornehmer Kurfürst sammt S. L. Frauenzimmer und so viele stattlichen Herren und vom Adel der Ort untergebracht werden könnten. Wiewohl Wir dies nicht schreiben, daß Wir S.L. allhie bei Uns oder an andern Orten sogar pro dignitate (=seiner Würde gemäß) traktiren könnten, sondern versehen Uns S.L. als welche die Gelegenheit dieses Landes am besten wissen werden, mit Uns dem Landesbrauch nach, mit schwarzem Brod, saurem Wein und harten Betten vorlieb nehmen.“

## In 19 Tagen von Dresden nach Darmstadt

Im Jahre 1590 begegnete man auf dem gleichen Wege den Herzögen Ludwig und Johann von Sachsen, die am 5. Juni in Vacha ankamen und von da über Hersfeld, Alsfeld usw. weiterzogen und dem Herzog Wilhelm von Sachsen, der im Juli desselben Jahres über Eisenach, Hersfeld, Alsfeld und weiter über Gießen nach Weilburg reiste.

Im folgenden Jahr nahmen die Brüder Christian und Bernhard, Fürsten von Anhalt auf ihrem Zug in den französischen Krieg den Weg über Eisenach - Friedewald - Hersfeld - Alsfeld in Richtung Frankfurt.

Im Jahre 1597 zog die Landgräfin Eleonora von Hessen-Darmstadt von Dresden nach Darmstadt, wobei sie ebenfalls die Straße durch die Kurzen Hessen benutzte und über Hersfeld reiste. Am 9. September jenes Jahres war sie in Dresden aufgebrochen und am 28. September traf sie in Darmstadt ein. Sie hatte also 19 Tage für diese Reise benötigt!

# Die „Gehähwer Doreschese“ und die „Breirebächer Dolke“

Von *Andreas Vaupel*, Breitenbach-Gehau

Es muss vor vielen Jahren gewesen sein, dort unten bachabwärts, zwischen dem kleinen Gehau und dem großen Breitenbach. Die Brücke im Wiesental der damaligen Landstraße, der heutigen B 62, war Schauplatz des Geschehens. Ein Bettler, so die Überlieferung, soll hier eines Tages das Zeitliche gesegnet haben, ausgerechnet auf der Grenze der beiden Dörfer. Es existiert keine Akte darüber, aber in Toter muss bedigt werden. Vielleicht hat es einen Disput

darüber gegeben, wer nun hierfür zuständig sei. Auch in jener Zeit gab es die Obrigkeit, die dann festgestellt hat, dass der Verstorbene unter der Brücke sich auf der Gehauer Seite befand. Die Überführung des Mannes nach Gehau soll auf einem Schubkarren erfolgt sein. Und ob er unter christlicher Bestattung zur Erde gebracht wurde, ist nicht bekannt. Ob Schadenfreude der Breitenbacher im Spiel war? Jedenfalls galten die Gehauer nun spöttisch als „Gehähwer Dore-

schese“ und die Gehauer konterten: „De Breirebächer Dolke, die han noch net gemolke, de esse gän de Botterwerk, on komme de Gehähwe im ... Sonst wo geleck.“

*Redaktionelle Anmerkung*  
*Wer kann die Bedeutung des Wortes "Dolke" erklären? Über entsprechende Mitteilungen wären der Verfasser der Anekdote und die Schriftleitung von „Mein Heimatland“ dankbar.*  
*Ernst-Heinrich Meidt*

# Alte Friedewälder Brunnen und Quellen

## Der Dreienberg: Ein ergiebiges Quellgebiet

Von *Hans Pietsch*, Friedewald

Rund um den Dreienberg entspringen zahlreiche Quellen. Es sollen an die 30 sein, die mehr oder weniger stark, manche auch nur im Frühjahr oder Herbst zu Tage treten und die Bäche zur Fulda und Werra speisen.

Die ergiebigsten Quellen sind allerdings seit Jahrzehnten eingefasst und dienen der Trinkwasserversorgung im Ostteil unseres Landkreises.

Namentlich bekannte Quellen auf der Friedewalder Seite (Nordseite) des Dreienberges sind:

### Das „Hexenbörnchen“

Das „Hexenbörnchen“ liegt an der Kreisstraße zwischen Friedewald und Lautenhausen. Das Wasser fließt aus einer Mauer, die das Abbild einer Hexe zeigt.

Woher der Name dieser Quelle kommt, konnte nicht ermittelt werden.

Eine weitere Quelle, etwa 100 Meter vom „Hexenbörnchen“ entfernt in Richtung Lautenhausen, ist als „Illerbörn“ überliefert.

### Das „Gläserbörnchen“

Diese Quelle, im Volksmund „Gläserbörnchen“ genannt, wird in den Landkarten verschiedener Zeiten als „Gläserbörn“ aber auch als „Cläsbrunnen“ verzeichnet. Die Quelle liegt genau auf einer Wasserscheide zwischen den Flüssen Fulda und Werra und entsprang vor ihrer Einfassung in der darüber liegenden Wiese unter dem Dreienberg.

Das Wasser floss früher in einem offenen Graben durch den ganzen Ort zum Kothbach hin. Seit dem Jahre 1911, dem ersten Wasserleitungs- und Kanalbau in Friedewald, mündete dieser Graben entlang der Vachaer Straße dann in Höhe des Irrlichter Weges in die neue Kanalisation.

Etwa um das Jahr 1930 verschwand der Graben und die jetzige Anlage mit dem Steintrog entstand. Aus diesem Wassertrog floss bis zum Bau der Umgehungsstraße B 62 das Wasser zu gleichen Teilen in Richtung Osten zur Werra bzw. in Richtung Westen zur Fulda. Der Abfluss zur Fulda ist jetzt allerdings versperrt. Die umstehende Baumgruppe dürfte in den



Das Hexenbörnchen



Das Gläserbörnchen



Der Breite Born

Jahren 1800 bis 1850 gepflanzt worden sein und ist somit über 150 Jahre alt.

### Der „Breite Born“

Am Ortsausgang von Friedewald, in Richtung Bad Hersfeld, findet man heute noch den „Breiten Born“.

Einige Treppenstufen führen in einer Sandsteineinfassung hinunter zur Quelle.

Das Wasser diente früher zur Versorgung der umliegenden Bewohner, die keine eigenen Brunnen hatten, mit Frischwasser.

Ehemals lag der Brunnen allerdings auf der gegenüberliegenden Seite der Straße, an der sogenannten „Klippe“. Das Quellwasser kommt somit nicht vom Dreienberg, sondern entspringt aus dem Bundsandstein des „Klippefelsens“. Durch die Neuverlegung der Kanalisation in den 80er Jahren wurde die Verbindung zur anderen Straßenseite aber unterbrochen, sodass heute nur noch wenig Wasser fließt.

### Der „Gänseborn“

Im Bereich der Motzfelder Straße / Schloßstraße gab es früher den „Gänsebrunnen“. Es war kein ummauerter Brunnen im eigentlichen Sinne, sondern eher ein offener Graben, der vom Dreienberg herunter floss. Für die Gänse, die damals noch frei auf den Gassen herum liefen, war diese Wasserstelle natürlich ein beliebter Tummelplatz.

Im Zuge des Straßenausbaus in Richtung Motzfeld wurde dann der Wassergraben beseitigt.

### Der „Hasselborn“

In Höhe des Hofes Weissenborn liegt in einer Bucht des Dreienberges am Waldrand der „Hasselborn“. Das ergiebige Quellgebiet ist schon seit langer Zeit eingefasst und dient der Trinkwasserversorgung. So wurde auch die erste Wasserleitung in Friedewald, gebaut im Jahre 1911, damals ausschließlich vom Hasselborn gespeist.

»Mein Heimatland«, monatliche Beilage zur »Hersfelder Zeitung«. Gegründet von Wilhelm Neuhaus.  
Schriftleitung: Ernst-Heinrich Meidt  
Druck und Verlag: Hoehl-Druck,  
36251 Bad Hersfeld